

Bischof Dr. Paul Iby

Sehr geehrter Herr Bischof Iby, Sie waren von 1994 – 1997 der erste Umweltbischof Österreichs!

Die Ö Bischöfskonferenz reagierte damit auf den 3. Appell der ARGE Schöpfungsverantwortung (die ab 1989 als ökosoziale Bewegung und 1992 als Arbeitsgemeinschaft von Aktivisten, Wissenschaftlern und Personen geistlichen Standes, die Umweltschutz in der kath. Kirche Österreichs aufnahm).

Die Forderungen der Appelle von 1992, 1993 und schließlich 1994 waren: Umweltschutz als zentrale Aufgabe der Kirche zu sehen, diözesane Umweltbeauftragte einzusetzen und die Gläubigen mit einem Hirtenwort über die Dringlichkeit der Thematik aufzuklären und selbst mit aller Entschiedenheit Maßnahmen zur Bewahrung der Schöpfung auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens aufzugreifen.

[Die Wahl fiel auf Sie, wie haben Sie diesen Auftrag empfunden?](#)

Nun, die Wahl fiel auf mich über Vorschlag von Kardinal Groer, weil er zunächst meinte, ich komme mehr aus einer ländlichen Gegend, der Diözese Eisenstadt, und ich habe diese Aufgabe übernommen, weil ich sehr naturverbunden bin. Ich komme aus einer bäuerlichen Familie, habe von daher Kontakt und weiß Bescheid über das Leben am Land und in der Landwirtschaft, mit Pflanzen und Tieren, wie man damit umgeht, und so habe ich diese Aufgabe gerne übernommen. Es war für mich Neuland und ich musste mich erst umsehen: Was ist hier zu tun und was kann geschehen.

Ihr „Vorgänger“, ein nicht offizieller Umwelt-Bischof, Florian Kuntner, konnte sich mit diesem Thema in der BiKo nicht durchsetzen, er sah in der Initiative von Isolde Schönstein einen Ersatz für bischöfliche Pflichten, was er immer wieder mit Dankbarkeit betonte und so auch der Ökosozialen Bewegung in der Tat, durch die Mitbenützung des Iustitia et Pax-Büros, zu einem Start verhalf.

[Wie war Ihre Position als offizieller Umweltbischof? Konnten Sie Ihren Anliegen tatsächlich Gehör verschaffen? Was konnten Sie als Umweltbischof bewirken?](#)

In der BiKo selbst konnte ich nur über Aktivitäten, die ich gesetzt habe, berichten. Ich habe zunächst versucht, Kontakt aufzunehmen mit jenen Vertretern in der Diözese, die mit diesen Aufgaben betraut waren. Heute kann ich mich nicht erinnern, wie das Ganze gegangen ist, aber ich war doch überrascht, dass es in vielen Diözesen Beauftragte gab. Wir haben da Zusammenkünfte gehabt und es gab auch wirklich einige Aktivitäten, die mich in die ganze Thematik hineingeführt haben - neben den Gesprächen mit Frau Schönstein, von der ich ja gemerkt habe, dass es ihr ein Herzensanliegen und eine Lebensaufgabe war, wie sie sich da eingesetzt hat. Und ich habe dann natürlich auch geschaut, dass in unserer Diözese ein Beauftragter für die Umwelt ernannt wird, und so ist die Arbeit schön langsam vorangegangen. Viel Beachtung habe ich nicht gefunden.

Eine erste Begegnung mit Naturwissenschaftlern aus dem einschlägigen Bereich fand im Rahmen eines von der ARGE SVA initiierten Wissenschaftler- und Expertenhearings statt.

Waren die damals vorgebrachten Fakten neu für Sie?

Sie waren nicht ganz neu für mich, aber doch. Es waren Fachleute, die ich hier kennen lernte, und das hat meine Einsicht in die ganze Problematik erleichtert.

Bei den damaligen Expertenhearings wurde unter anderem kritisiert, dass die „amtliche Kirche“ keine klaren Stellungnahmen zur Umweltproblematik abgebe. Pfarren und die kirchliche Verwaltung seien nach ökologischen Gesichtspunkten nicht immer beispielgebend.

Es wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass Vernichtung von Regenwäldern und voranschreitende Wüstenbildung unser Klima bedrohen und täglich ~ 160 Tier- und Pflanzenarten ausrotten. Wir wissen, dass die Kirche vor Ort (bekanntestes Beispiel Bischof Kräutler in Xingu) bemüht ist, Maßnahmen dagegen zu setzen.

Wie weit kamen und kommen von der Kirche Österreichs Unterstützungen für die an der ökologischen Front kämpfenden Geschwister z. B. in Lateinamerika und Afrika?

Ja, im Rahmen der Arbeit und die Sorge um die Dritte Welt gibt es schon Bemühungen und Unterstützungen. Wenn ich nur denke, gerade Bischof Kräutler wurde in letzter Zeit besonders unterstützt in seinem Kampf, einen Staudamm im Amazonasgebiet zu verhindern, was den Regenwald und auch den Lebensraum vieler Eingeborener betrifft. Das hat großen Anklang gefunden und auch die Beachtung, dass ihm der alternative Nobelpreis verliehen wurde, und da wurde ihm gratuliert und auch Lob und Dank ausgesprochen.

Prof. Knoflacher vom Institut für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik an der Technischen Universität Wien führte aus, dass gerade die ÖsterreicherInnen ihre Autos vergötzen und diesem Baal jährlich Zigtausende Tote und Verletzte opfern. Die staatliche Politik reagierte bekanntlich (außer vielleicht mit Erhöhung der Pendlerpauschale) kaum darauf - was tat die Kirche

a) in ihren eigenen Reihen, in Bezug auf ihre eigenen Fuhrparks, auf das Mobilitätsverhalten der Amtsträger?- und

b) um allgemein ein Bewusstsein bei den Gläubigen für diese mörderische Problematik zu schaffen?

Ja, ich muss zugeben, dass eigentlich wenig geschehen ist - außer den Aufrufen zum sogenannten Autofasten und dann seinerzeit, wo es den Autofreien Tag gegeben hat, auch mit einem Pickerl auf dem Auto, das wurde auch unterstützt, aber große Maßnahmen wurden nicht gesetzt.

Zusatzfrage: Im gesellschaftlichen Jargon wird der Begriff „Sünde“ ziemlich inflationär -ohne Bezug auf Gott - verwendet. So entstand auch bald das Wort „Umweltsünde“. Angesichts der Schädigung von Leben (menschlich, tierisch, pflanzlich) durch Umweltzerstörung, in diesem Fall konkret KFZ-Verkehr, ist es ja richtig von einer Sünde zu sprechen.

Ist das unseren Priestern eigentlich bewusst? Wie weit wird in Predigten, bei Bußgottesdiensten, in Beichtgesprächen auf diese gravierenden Sünden - die ja zu Massensterben führen! - eingegangen?
Werden Priesteramtskandidat in ihrer Ausbildung tatsächlich geschult darauf einzugehen?

Hier kann ich keine klaren Antworten geben. Ich weiß nur, dass in den Predigten der Priester die Schonung der Umwelt und zwar der gute Umgang mit der Schöpfung Gottes immer wieder Thema ist. Ich glaube nicht in dem Ausmaß, wie es von der ARGE erwartet wird.

Die Schulung der Priesteramtskandidaten, ja, geschieht in manchen Dingen, das ich kann ich nicht genug beantworten, hier wird so viel gefordert, dass unsere Verantwortlichen in der Priesterausbildung davon dann wirklich nur auswählen und Prioritäten setzen. Natürlich kommt immer wieder die Umwelt und der Umgang mit der Schöpfung, der Umgang mit Leben zur Sprache und wird hier betont.

Zurück zu den Themen des Expertenhearings von 1994: Prof. Schmidt, Vorstand des Instituts für Verfahrens-, Brennstoff und Umwelttechnik an der Technischen Universität Wien, sprach unter anderem von den psychischen Folgen, die die Umweltzerstörung vor allem unter Jugendlichen zeitige. Den Lebenserleichterungen durch die Technik stünde die wachsende Umweltzerstörung gegenüber, die durch falschen oder gewissenlosen Einsatz von Technik verursacht werde. „Dem statistisch nachweisbaren Anstieg des mittleren Lebensalters der Bevölkerung steht ein ebensolcher Anstieg der Lebensangst besonders bei der Jugend gegenüber“, so Prof. Schmidt.

Jugendpastoral wird in der Kirche seit jeher großgeschrieben, in diesem Bereich wird tatsächlich hervorragende Arbeit geleistet. Viele Jugendliche meiden aber die Kirchen aus verschiedenen Gründen.

Sieht die Kirche in der Not, Umweltangst und Umweltsorge der heutigen Jugend eine Chance, diese anzusprechen und zu erreichen?

Ja, Jugend ist zu erreichen bei konkreter Projektarbeit, in dem Sinn ist sie ansprechbar, vor allem bei dem Projekt, das seit vielen Jahren geschieht, die „72 Stunden ohne Kompromiss“. Da werden oft auch eben solche Arbeiten angenommen, und da ist die Jugend ansprechbar, aber nur ein geringer Teil der Jugend, zu denen wir einen Zutritt haben, mit denen wir zusammenkommen.

Und dass rein über dieses Thema mehr Jugend zu erreichen wäre ...?

Nein.

Ein Zusatz: Weist die Kirche tatsächlich/in der öffentlichen Meinung genug Fachkompetenz auf, um Menschen in ihren Zukunftsängsten betreff die Umweltsituation Orientierung geben zu können?

Da müssen andere befragt werden. Das kann ich nicht beurteilen, ob entsprechende Kompetenz - man spricht der Kirche Kompetenz aus vor allem in der Seelsorge, im Kümmern um das Leben der Menschen. Die Umwelt, das ist mehr ein Randthema, wo man die Kirche auch heranzieht, meiner Meinung nach.

Sind einmal Menschen zu Ihnen gekommen oder zu Ihren Priestern oder in die Pfarren wegen Umweltfragen? Können Sie sich an was erinnern?

Ich kann da nur erwähnen, dass wir in Zusammenarbeit mit den Bauern der Diözese einen Pfarrhof bauen wollten, wo all diese Dinge berücksichtigt werden, und wir hatten größte Schwierigkeiten, die Volksmeinung dafür zu gewinnen. Es konnte ein Teil der beabsichtigten Arbeiten nicht in der Weise durchgeführt werden, weil Widerstand da war und weil das andere billiger war.

Ich möchte nun wieder auf Ihre Tätigkeit zu Ihrer Amtszeit als Umweltbischof näher zurückkommen: In diese Zeit fiel die Kampagne der ARGE Schöpfungsverantwortung gegen die Patentierung von Lebewesen, das Gentechnik-Volksbegehren (bei welchem die Katholiken/Christen mit hoher Beteiligung für den Erfolg mitverantwortlich waren), Umweltpfarrgemeinderäte wurden damals angeregt und nach und nach diözesane Umweltbeauftragte eingesetzt (eine volle Besetzung in der Amtszeit von Ihnen gab es jedoch nicht, der einschlägige Beschluss der BiKo musste immer wieder in Erinnerung gerufen werden).

Woran lag das? Lag vielleicht mangelnde Einsicht in die Dringlichkeit vor?

Es wurde das Thema nicht richtig ernst genommen, und dadurch wurde das als ein Randgebiet gesehen, das nicht so große Bedeutung hat, so große Wichtigkeit. Und auch manche Ermahnung und manches Aufmerksammachen: „Bei Ihnen fehlt noch ein Umweltbeauftragter“, hat nicht zum entsprechenden Erfolg geführt.

Sie veranlassten unter der Leitung der ARGE SVA Fortbildungsveranstaltungen für die UBAs. Die Teilnahme war eher dürftig. Über diese Veranstaltungen, die wechselweise in unterschiedlichen Diözesen stattfanden (stets mit Experten), gibt es eine Dokumentation der ARGE, aus welcher hervorgeht, dass die UBAs die Anforderungen für zu hoch einstufen und die mangelnden Zeitressourcen als unzureichend, um die Mindeststandards wie Ökologisierung der Ordinariate und Bildungshäuser erfüllen zu können. Sie haben damals den Auftrag erteilt, dass in jeder Diözese pro

Jahr zumindest fünf Anlagen für Erneuerbare Energie verwirklicht werden sollten. Das wären bis heute nahezu 800 Anlagen - haben wir aber nicht.

[Woran scheiterte dieser Vorstoß?](#)

Der Vorstoß scheiterte auch daran, dass ich nicht mehr diesen Auftrag hatte in der BiKo und dass, ja, meine Nachfolger nicht mit der gleichen Intensität die Aufgaben weitergeführt haben, wie ich sie begonnen habe, muss ich ehrlich sagen.

Zum Thema: Wissenschaft und Glaube

Sie haben (als einziger Bischof) vom Angebot der Wissenschaftler/Experten Gebrauch gemacht und diese in die Habsburgergasse zu Konsultationen eingeladen.

[Waren diese Kontakte hilfreich für Sie?](#)

Ich muss sagen, ich kann mich nicht mehr erinnern daran, das ist schon so lange her, natürlich waren sie hilfreich, aber das ist jetzt lange her. Ich weiß nicht mehr konkret, dass wir das in der Habsburgergasse gemacht haben, also, da kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß nur, dass wir damals Erfolg hatten bis hinein in die Politik. Es war damals ja die Frau Minister Krammer für die Umwelt verantwortlich, und die hat sich damals eingesetzt, dass in Österreich keine genmanipulierten Kartoffeln angebaut wurden, und das habe ich unterstützt und das ist in den Medien positiv aufgenommen worden.

Es war nicht leicht in der Kirche das nötige Verständnis zu wecken.

Dennoch haben Sie auf Ebene Ihrer Diözese Schritte zur Nachhaltigkeit gesetzt, wie z. B. ökologische Auflagen bei Vermietung und Verpachtung und Ökologisierung des Bischofshofes in Eisenstadt ...

[Welche sonstigen Schritte haben Sie in Ihrer Amtszeit gesetzt?](#)

Das andere, was ich schon erwähnt habe, war, wir wollten ein Musterbeispiel machen für einen Pfarrhof, der nach ökologischen Gesichtspunkten errichtet wurde, aber das Projekt ist nicht ganz gelungen. Aber die Verpachtung an Pächter, die nach ökologischen Grundsätzen die Bewirtschaftung machen, wird nach wie vor durchgesetzt und in unserer Diözese haben wir in Ing. Alois Berger wirklich einen Fachmann, der sich, soweit er Einfluss nehmen kann, dafür auch einsetzt.

Die ARGE Schöpfungsverantwortung wurde unter Ihrer Federführung für die Koordination der kirchlichen Umweltarbeit eingesetzt. In Ermangelung von koordinierbarem Material musste diese jedoch erst aufgebaut werden. Die ARGE arbeitete zu diesem Zeitpunkt bereits österreichweit und auch am Aufbau des EUROPÄISCHEN ÖKUMENISCHEN UMWELTNETZWERKES (ECEN). 1997 hatte die EÖV (Europäische Ökumenische Versammlung)

in Graz die beinahe schon legendären Handlungsempfehlungen herausgegeben. Darin geht es um Bereiche wie Theologie und um Zusammenleben auf der Basis der fundamentalen christlichen Tugenden.

Warum haben diese gerade bei uns so wenig Widerhall gefunden?

Es kamen andere Probleme in den Vordergrund und die haben das auf die Seite gedrängt, das wurde wenig beachtet. Das ist untergegangen, es war wenig Interesse dafür da.

Die Vorbereitung für die II. EÖV hat doch zahlreiche Arbeitsgruppen österreichweit beschäftigt und die kirchlichen Medien sparten nicht mit Selbstlob. Das Thema der Versammlung „Versöhnung“ weist ja weit über die binnenkirchlichen Querelen hinaus, wie wir hinlänglich wissen.

Wenn 20 % der heute lebenden Menschen 80 % der Ressourcen der Erde für sich beanspruchen, dann müsste doch die Voraussetzung für Versöhnung „Gerechtigkeit“ sein?

Ja, wissen tun wir es, bejahen auch, aber die Umsetzung - da werden wir, wie soll ich sagen, eben vom Trend der Zeit, die leider auf Verschwendung und auf Ausbeutung der Ressourcen ausgerichtet ist, auch irgendwie beeinflusst, und ja, von der Kirche wird kein nötiges Gegengewicht gesetzt.

Heißt das, dass die Beeinflussung einfach von außen zu stark ist und deshalb zu wenig Interesse oder dass auch kirchlicherseits zu wenig Interesse herrscht?

Ja.

Als einen der ersten Schritte als Umweltbischof legten Sie den Grundstein für eine Ökologisierung des Ordinariates im Bereich Haushalt. In der weiteren Folge haben Sie Vorträge an Lehranstalten gehalten und genossen allgemein große Anerkennung als Umweltbischof.

Sehr rasch aber kam eine Ablöse, die niemand nachvollziehen konnte. Wir alle hätten verstanden, dass ihr damaliger Gesundheitszustand unter dem Druck der sich rasch zuspitzenden Umweltsituation gelitten hat und Sie einer gewissen Ruhepause bedurften.

Wie war für Sie die Abgabe dieses Ressorts?

Ja, ich habe das Ressort abgegeben, weil ich zu viele andere Aufgaben hatte, aus gesundheitlichen Gründen. Es hat mich geschmerzt, dass die Ablöse - wie soll ich sagen - die Ablöse nicht positiv aufgenommen wurde oder als Aufgabe für einen Bischof, sondern irgendwie wurde das heruntergespielt.

Die Ö BiKo hat das Übereinkommen mit der ARGE SVA wegen unterschiedlicher Auffassungen über die Dringlichkeit von Umweltschutzmaßnahmen 2000 gelöst.

Die Aussage von Kardinal Schönborn, dass die ARGE nicht mehr benötigt werde, da es in allen Diözesen eine sehr gute Umweltarbeit gäbe, war rasch widerlegt. Eine von der ARGE 2000/01 durchgeführte Umfrage ergab einen beschämenden Befund, weshalb die ARGE weiterarbeitete in der Hoffnung, die Amtskirche als Partner im Umweltschutz zu gewinnen. Was sie bis heute jedoch verweigert und dabei nicht an Diskriminierungen und Behinderungen des Engagements spart. Die ARGE hatte immer gehofft, dass sich in dieser Amtskirche ein Anwalt der Zukunftsfragen finde.

Sehen Sie diese Hoffnung als begründet?

Welche Position sollte, Ihrer Empfehlung nach, die ARGE SVA gegenüber der Amtskirche einnehmen?

Ich bin jetzt emeritiert und möchte in dieser Frage keine Stellungnahme mehr abgeben, um nicht den Bischöfen, die im Amt sind, Vorschriften oder Vorschläge zu machen. Es ist das ein heikles Thema. Meiner Meinung nach muss hier der Kontakt gesucht werden mit dem Vorsitzenden der BiKo bzw. mit Bischof Alois Schwarz von Klagenfurt, der ja in seinem Bereich auch für die Umweltfragen zuständig ist.

Ich kann nicht von hinten jetzt Schüsse loslassen, weil man dann sagt, ja, in der Amtszeit hätte er das tun können.

Den Anlass für unser heutiges Gespräch bildet eigentlich Ihre Emeritierung. Damit verbunden wurde Ihre Biografie verschiedentlich aufgerollt, aber nicht vollständig. Gleich einem „blinden Fleck“ wurde Ihre erfolgreiche Amtszeit als Umweltbischof völlig ausgeklammert.

Wissen Sie warum?

Es war keine Absicht. Es war keine Absicht. Ich hatte verschiedene Ressorts und, ja, vielleicht auch deswegen, dass das von denen, die geschrieben haben, nicht für so wichtig gehalten wurde. Schade.

Herr Bischof Iby, wir danken für das Gespräch!